

am Leben zu erhalten. Um 4 Uhr Nachmittags hauchte er unter großen Schmerzen sein Leben aus.  
 — Stuttgart, 21. Febr. Das Leichenbegängniß des verunglückten Oberleutenants v. Ulrichshausen fand gestern Nachmittag um 3 Uhr unter allgemeinsten Theilnahme statt. Prinz Friedrich K. H., der Prinz Herrmann von Sachsen-Weimar, fast sämtliche Offiziere von allen Graden der Garnison Stuttgart, sowie einzelne aus den Garnisonen Ludwigsburg und Ulm nahmen daran Theil. Der Leichenfondult ward gebildet von einer Schwadron des 2. Reiterregiments, welche dem Verstorbenen drei Salven in's Grab gab. Die Leichenrede des Hrn. Garnisonpredigers war ergreifend.

— Stuttgart, 23. Februar. Die Abreise S. K. H. des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin, in Begleitung Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Konstantin, ist gestern Vormittags 11 Uhr, wirklich erfolgt. Die Route geht über Bruchsal und Basel. (S. M.)

— Nach einer ungefähren Zusammenstellung des Weinetrags vom Jahre 1856 belauft sich derselbe auf nahezu 80,000 Eimer. Nimmt man an, daß die eine Hälfte desselben auf Lager kam und die andere Hälfte zum Ausschank verkauft wurde, so wäre, den Eimer im Durchschnitt zu 50 fl. gerechnet, eine Summe von 2,000,000 fl. unter den württ. Weingärtnerstand vertheilt worden.

— Heilbronn. Wie wir aus öffentlichen Blättern entnehmen, scheint die Erfindung des Chemikers, Herrn Friedr. Mayer in Reichenbach: das Holz gegen die Einwirkung der Feuchtigkeit zu schützen, jetzt eine praktische Anwendung zu erhalten, indem nächsten Dienstag, am Mathäusfeiertag eine Zusammenkunft in Blochingen stattfindet, um eine Gesellschaft zur Ausbeutung dieser Erfindung zu bilden. Wir wünschen diesem Gedanken eine recht schnelle Verwirklichung, denn die Wichtigkeit des Unternehmens springt in die Augen, und dürfte bei dem stets fühlbarer werdenden Holz-mangel allgemeine Aufmerksamkeit verdienen. Auch in pekuniärer Hinsicht steht dem Unternehmen eine schöne Zukunft bevor, denn es ist ihm die sichere Aussicht eröffnet, bei der Schwellenlieferung für die süddeutschen Eisenbahnen von Allen bevorzugt zu werden, da die imprägnirten Bahnschwellen mindestens drei gewöhnliche Schwellen aushalten und also eine große Holz-Ersparniß in Aussicht stellen. — Der Gegenstand hat auch bereits die Aufmerksamkeit höherer Staatsbeamten erregt, von welchen sich mehrere an der Versammlung in Blochingen betheiligen werden. — Die Erfindung ist für Schifffahrt wie Gewerbe von großer Tragweite und verdient eine rege Theilnahme, daher wir nicht unterlassen wollten, sie hier zur Sprache zu bringen, wo bei den vielen Wasser- und Erdbauten die Anwendung von imprägnirtem Holz besondere Beachtung verdienen dürfte. Es ist wahrlich nicht gleichgültig, ob ein angewandtes Material dreimal haltbarer ist, als das bisher gebrauchte und dürfte diese

Frage schon allein in Rücksicht des Verbrauchs von Weinbergpfählen wichtig genug seyn, der sonstigen vielfachen Anwendung des imprägnirten Holzes nicht zu gedenken. (S. L.)

— Ulm, 18. Febr. Von den 17 Kindern, die in Ober-Elchingen bekanntlich durch den Einsturz eines Gewölbes und einer Seitenmauer schwer verletzt wurden, erzählt man uns, sind jetzt 13 todt und liegen in einer Reihe auf dem Kirchhof. Zwei weitere Kinder liegen noch hoffnungslos darnieder. (Bl.)

**Bachnang. [Prod=Laxe.]**

8 Pfund weißes Kernbrod . . . . . 27 fr.  
 Ein Kreuzerweck muß wiegen . . . . . 6 1/4 Loth.

**Winnenden. Naturalienpreise vom 19. Febr. 1857.**

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
" Dinkel . . .	7	25	7	15	7	7
" Haber . . .	6	12	5	20	5	—
1 Simri Weizen . . .	1	52	1	44	—	—
" Gerste . . .	1	16	1	8	1	4
" Roggen . . .	1	32	1	28	1	24
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	1	50	1	40	1	36
" Linsen . . .	1	52	1	44	—	—
" Ackerbohnen . . .	1	40	1	36	1	28
" Welschforn . . .	1	40	1	36	1	28
" Wicken . . .	1	—	—	56	—	—

**Gall. Naturalienpreise vom 21. Febr. 1857.**

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Simri Kernen . . .	2	18	2	12	2	4
" Roggen . . .	1	37	1	33	1	32
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischt . . .	1	48	1	36	1	30
" Gerste . . .	1	22	1	19	1	16
" Haber . . .	—	46	—	43	—	41
" Erbsen . . .	—	—	1	12	—	—
" Linsen . . .	—	—	1	24	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	1	27	—	—

**Heilbronn. Naturalienpreise vom 21. Febr. 1857.**

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
" Dinkel . . .	7	57	7	30	6	36
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Korn . . .	11	8	11	8	11	8
" Gerste . . .	10	24	10	20	10	12
" Gemischt . . .	12	—	12	—	12	—
" Haber . . .	5	40	5	26	5	6

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim etc.

# Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Nro. 17. Freitag den 27. Februar 1857.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

### Bachnang. An die gemeinschaftlichen Ämter. (Die Aufnahme von Waisen in die Waisenhäuser betreffend.)

Die gemeinschaftl. Ämter, welche Vorschläge zu machen haben, werden veranlaßt, die betreffenden Gesuche längstens im Monat März zum Beiberichte hieher zu übergeben.  
 Den 24. Februar 1857. Gemeinschaftl. Königl. Oberamt.  
Hörner, Moser.

### Bachnang. An die Schultheißenämter. (Betreffend die Frühjahrs-Begvisitation.)

Oberamts-Begmeister Holz ist angewiesen worden, in nächster Woche mit der Frühjahrs-Bisitation der Nachbarschaftswege zu beginnen, und diese Bisitation mit aller Gründlichkeit vorzunehmen. Es versteht sich von selbst, daß die Frohnmeister und Wegnechte auf ihren Distrikten dieser Bisitation anwohnen müssen, es wird aber, da heuer damit auch eine Beschreibung aller Nachbarschaftswege und ihrer Beschaffenheit verbunden werden soll, zweckmäßig erachtet, daß die Ortsvorsteher und die betreffenden Anwälte der heurigen Bisitation ebenfalls selbst anwohnen, um sich persönlich von dem Zustand der Wege zu überzeugen und über Verbesserungen etc. sich mit dem Oberamts-Begmeister besprechen zu können. Es wird daher zum persönlichen Anwohnen der Ortsvorsteher und Anwälte (in Verhinderungsfällen die gesetzlichen Stellvertreter) der Auftrag ertheilt.  
 Den 23. Februar 1857. Königl. Oberamt.  
Hörner.

### Bachnang.

#### Entmündigung.

Nachdem die ledige Margarethe Dypenländer von Murrhardt durch Gerichts-Beschluß vom 14. d. Mts. wegen Geisteskrankheit entmündigt und ihr in der Person des Georg Dypenländer, Strickers in Murrhardt, ein Pfleger bestellt worden ist, so wird dieß mit dem Bemerkn zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die etc. Dypenländer nur mit Zustimmung ihres Pflegers Rechtsgeschäfte gültig abschließen kann.  
 Den 21. Februar 1857.

Königl. Oberamtsgericht.  
Frölich.

### Revier Reichenberg.

#### Holz-Verkauf.

Am Mittwoch, Freitag und Samstag den 4., 6. und 7. März d. J. aus dem Staatswald „Boroderer Seelach“ bei Bachnang:  
 5 Eichenblöcke von 16–20' Länge, 11 Klftr. eichene Scheiter, 8 3/4 ditto Brügel, 38 Klftr. buchene Scheiter, 16 dto. Brügel, 37 Klftr. birchene Scheiter, 7 ditto Brügel, 1250 Stück eichene Wellen, 8000 dto. buchene, 2200 birchene ditto.

Zusammenkunft je Morgens 9 Uhr am untern Seehof. Verkauf des Stammholzes am

ersten Tag. Abfuhr gut!  
Reichenberg, 23. Februar 1857.  
Königl. Forstamt.  
v. Besserer.

**B a d n a n g.**  
**Edictal = Ladung.**

Johann Georg Wahlenmaier von Oberbrüden, geboren den 4. November 1786, hat, wenn er noch am Leben ist, das 70. Lebensjahr längst zurückgelegt. Es ergeht nun an den zc. Wahlenmaier, sowie an dessen etwaige Leibes-Erben die Auforderung, sich innerhalb der unerstrecklichen Frist von 60 Tagen bei unterzeichnetem Gericht zu melden, widrigenfalls er für todt erklärt und sein Vermögen unter seine zur Zeit bekannten Intestat-Erben landrechtlicher Ordnung gemäß vertheilt wird.  
Den 21. Februar 1857.

Königl. Oberamtsgericht.  
Frölich.

Revier Weiffach.  
**Holz = Verkauf.**

Am Donnerstag den 5. März Morgens von 10 Uhr an aus dem Staatswald Nuitrain bei Allmersbach: 50 Stück Baumstämme, 100 Stück Hopfenstangen von 20' Länge, 22 Klasten Nadelholzprügel, 5075 Stück ditto Wellen. Zusammenkunft im Schlag.  
Reichenberg, den 21. Februar 1857.

Königl. Forstamt.  
v. Besserer.

Revier Murrhardt.  
**Holz = Verkauf.**

Am Montag den 2. März d. J. Morgens 10 Uhr aus dem Staatswald Harnersberg: 44 Stück tannen Lang- und Klobholz, 1/4 Kfstr. buchene Prügel, 8 1/2 Kfstr. tannene Scheiter, 12 ditto Prügel, 7 Kfstr. ditto Abfallholz, 60 Stück ditto Wellen. Zusammenkunft im Schlag.  
Reichenberg, 23. Februar 1857.

Königl. Forstamt.  
v. Besserer.

Sulzbach.  
**Gläubiger = Aufruf.**

Die unbekanntenen Gläubiger des verstorbenen Mehgers Christoph Gottlieb Föll von Sulzbach werden hiemit aufgefordert, ihre etwaigen Ansprüche an dessen Verlassenschaftsmasse

innen 20 Tagen bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen und zu erweisen, indem sie sonst es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn sie bei Vereinigung der Masse unberücksichtigt bleiben.

Murrhardt, den 10. Februar 1857.  
Für die Theilungsbehörde:  
Königl. Amtsnotariat.  
Häcker.

**Murrhardt.**  
**Holz - Verkauf.**

Die Stadtgemeinde bringt am Donnerstag den 5. März d. J. im Stadtwald Siebenknie: 350 Kfstr. schöne buchene und 25 Kfstr. tannene Scheiter, 105 Kfstr. buchene Rundlingholz, 15 Baumstämme von 5-10" mittl. Durchmesser und 48-84' Länge, 8 Stämme Sägholz von 11-18" mittlerem Durchmesser und 32-80' Länge, 47 Stämme buchene Nugholz von 14-22" mittlerem Durchmesser und 16-40' Länge im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf. Zusammenkunft präcis 9 Uhr bei der Walkmühle.  
Stadtspflege.

Unterweiffach.  
**Eichenrinden = Verkauf.**

Aus dem hiesigen Gemeindewald „Hardt“ werden Dienstag den 3. März Nachmittags 1 Uhr circa 50 Kfstr. Rinden im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf gebracht, wozu Liebhaber eingeladen werden.  
Den 23. Februar 1857.  
Schultheißenamt.

**Privat = Anzeigen.**

Badnang. Am Freitag den 6. März Abends 1/2 8 Uhr

**Plenar = Versammlung**  
**der Museums-Gesellschaft**

in dem Gasthof zur Post dahier.  
Tagesordnung: Antrag auf Strafansatz für Ueberschreitung der für die Circulation der Schriften festgesetzten Leseszeit.  
Die Mitglieder werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.  
Den 27. Februar 1857.  
Vorstand des Ausschusses.

Badnang.  
**Auction.**

Die Unterzeichnete hält nächsten Mittwoch den 4. März eine Fahrniß-Auction gegen baare Bezahlung, bestehend in: Schreinwerk, Kleidungsstücke, einem Bäckerhandwerkszeug, 2 Schwentkessel und sonstigem Hausrath.  
Bäcker Belz Witwe.

Unterweiffach.  
**Geld = Anlehen.**

Aus meiner Böhringer'schen Pflegschaft können bis nächst Georgii 1400 fl. gegen gesetzliche Sicherheit erhoben werden.  
Bandle.

Badnang.  
**Geld = Anlehen.**

Aus der Schulfonds-Kasse in Posten von 75 fl. und 40 fl.

Samstag



halt.

Burgstall.  
**Feiles Schwein.**



Ein 1/2 Jahr altes, acht hällisches Eberschwein hat zu verkaufen  
Müller Gall.

Burgstall. Ein großes Quantum **Sagenbuch = Stämme** hat zu verkaufen  
Müller Gall.

Badnang. Nächsten Sonntag habe ich den **Brezelnbacktag**, wozu ich höflichst einlade.  
Bäcker Kern.

Badnang. Nachstehende Anleitung zum Tabakbau wird den Mitgliedern des landwirthschaftlichen Vereins und andern Landwirthen zur Beachtung empfohlen.  
Den 25. Februar 1857.  
Oberamtmann Hörner.

**Anleitung zum Tabakbau von**  
**Carl Hübler, Tabakfabrikant in Stuttgart.**

Wenn ich mir erlaube, über den Tabakbau eine kurzgefaßte Anleitung zu geben, so will ich damit den Landwirthen und namentlich dem wissenschaftlich gebildeten Theile derselben durchaus nicht in's Handwerk greifen, sondern ich beabsichtige lediglich, dadurch nur die Verbreitung dieses Baues zu unterstützen, indem ich annehme, daß Jedem, der sich dieser Kultur zum Erstenmale widmen will, nicht unwillkommen seyn wird, wenn ich ihm die Erfahrungen, die ich mir, nicht allein durch Anschauung in der Pfalz, sondern auch selbst als Pflanzler, und dann zunächst als Fabrikant, gesammelt habe, auf diese Weise mittheile.

Der Bauer wird nun sicher in erster Linie fragen, wo ist in Württemberg der Tabakbau am Plage und wie rentirt sich derselbe für unsere Wirthschaft, und hierauf bemerke ich, daß Tabak in jedem trockenen, warmen Boden, der nicht jumpfig ist, besonders aber in tiefgründigem, leichtem Lehmboden sehr gut gedeiht, und auf solchem

Boden Cigarren oder Pfeifengut gezogen werden kann, während ein kündigerer, schwerer Boden, das für den Schnupstabakfabrikanten ebenfalls notwendige „Schwergut oder Carottengut“ liefert; ich führe hier zugleich diejenigen Oberämter auf, in denen zum größeren Theile schon Proben mit Erfolg gemacht, und deren Bodens- und Klimaverhältnisse sich aber jedenfalls zu diesem Anbau eignen, und zwar die Bezirke: Badnang, Besigheim, Brackenheim, Cannstatt, Eßlingen, Heilbronn, Kirchheim, Leonberg, Ludwigsburg, Marbach, Maulbronn, Neckarjulfm, Rürtingen, Dehringen, Rottensburg, Schorndorf, Stuttgart Amt, Stuttgart Stadt, Waiblingen a. d. G., Waiblingen und Weinsberg.

Der Brutto-Ertrag eines württembergischen Morgens ist nach Vorgängen sicher auf fl. 120. bis fl. 150., ja sogar bei ganz günstigen Lagen und richtiger Behandlung auf fl. 200. und mehr zu bringen; rechnet man die Kulturkosten von circa fl. 30. ab, so bleibt immerhin eine Rente, die gewiß in der Landwirtschaft sehr selten vorkommt, und dabei ist zu berücksichtigen, daß Tabak die beste Vorfrucht von Weizen und Dinkel ist.

Unsere klimatischen Verhältnisse gestatten uns nicht, den Samen sogleich auf's Feld zu bringen, deshalb werden die Setzlinge in Mistbeeten oder offenen Kutschen gezogen und dann wie das Kraut ausgelegt; die Anlegung von Mistbeeten mit Glasfenstern dürften für manchen Bauern zu umständlich und vielleicht auch zu kostspielig seyn, deshalb rathe ich, sich, ähnlich wie der Pfälzer, offener Kutschen zu bedienen, wozu man je nach Bedarf, sich ein Kästchen oder Kasten zusammennagelt und es auf gleiche Weise wie die Mistbeeten anlegt, d. h. man macht unten eine Lage Gerstenageln, zur Abhaltung der Mäuse zc., dann eine Lage guten Stallmist, tritt diesen etwas fest hinein und darauf wirft man etwa 3 Zoll hoch gestiebte Gartenerde; den Samen läßt man vor der Saat keimen und zwar auf folgende Weise: man nehme einen nassen wollenen Lappen, wickle den nöthigen Samen hinein, lege dieses Packetchen in eine kleine Schüssel, die hinter den Ofen gestellt wird, und feuchte den Lappen immer wieder mit frischem Wasser an, worauf sich in einigen Tagen die Keime, d. h. kleine weiße Punkte an den Körnern zeigen; ist dieß so weit vorgeanschritten, so vermischt man den Samen, weil er sehr klein ist, mit Asche, säet ihn in der Kutsche aus und streut dann etwas gute Erde leicht darüber; nachdem wird das Beet begossen und zwar täglich ein- bis zweimal, da es nicht trocken werden darf, setze aber dabei den Eisher immer auf die Gießkanne, damit das Beet nicht zu sehr verschlemmt wird. Außerdem hüte man sich kaltes Brunnenwasser zu verwenden, sondern halte sich immer einen Zuber, in dem das Wasser lange steht und dadurch erwärmt ist. Daß das Beet gegen rauhe Winde, Frost oder kalten Regen geschützt wird, versteht sich von selbst, namentlich bleibt es in den ersten paar Tagen ganz zugedeckt, und zwar am Besten mit Strohmatten. Die richtige Zeit der Saat ist Ende März oder längstens Anfang April, und habe ich hiebei noch zu sagen, daß aus einem Eßlöffel voll

Samen circa 10,000 Pflanzen gezogen werden können, die genügen, um einen ganzen württembergischen Morgen zu besetzen. Als den für uns am Besten passenden Saß oder Samen empfehle ich ausschließlich *Couandy*, da diese Pflanze weder im Beet noch auf dem Felde empfindlich und in Beziehung auf Größe und Gewicht für den Pflanzler am Vortheilhaftesten ist.

Ende Mai oder Anfang Juni ist die gewöhnliche Zeit, wo die Sezlinge auf's Feld gebracht werden, sie haben bis dahin die Größe von 5 bis 6 Zoll erreicht, und sind zum Verfezen gehörig erstarkt, man nimmt natürlich aus dem Beet zuerst die stärksten heraus, die stehendebleibenden Sezlinge wachsen dann so schnell nach, daß sie schon in wenigen Tagen ebenfalls gesetzt werden können, das Feld, worauf gesetzt wird, muß glatt und rein bearbeitet seyn, und ist eine Pünktlichkeit bei diesem Geschäft besonders nothwendig. — Die Sezlinge werden gewöhnlich 2 Schuh allweg gesetzt, und zwar am Besten nach der Schnur, einmal weil das Feld auf diese Weise ein besseres Ansehen bekommt, und dann, was die Hauptsache ist, sind die Stöcke bei der Bearbeitung eher zugänglich. Die beste Zeit zum Esetzen ist gegen Abend, und wenn möglich bei trockener Witterung; Einer setzt mit dem Sezholze, drückt die Pflanzen gleich fest an und ein Anderer kommt mit der Gießkanne hinterher, um sie zu begießen, aber natürlich nicht obendrauf, sondern nur an die Seite, und dieses muß so lange geschehen, bis die Sezlinge angewachsen sind, ist dies aber einmal der Fall, so ist ein weiteres Begießen durchaus nicht mehr nothwendig. Zum Nachpflanzen behält man sich immer eine Anzahl Sezlinge zurück, entweder in der Kutsche selbst, oder auf einem besonderen Plage auf dem Felde, wo man sie dann mit sammt einem Ballen Erde herausnehmen kann. (Schluß folgt.)

### Zuma.

(Nach dem Französischen von J. Schäfer.)

Gegen die Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts hatten die Feindseligkeiten der Indianer gegen die Spanier noch nichts von ihrer Energie verloren, denn nur zu getreue Trabitionen bewahrten unter diesen unterdrückten und zersplitterten Völkern noch die schreckliche Erinnerung an die Grausamkeiten ihrer Sieger. Sie waren unterjocht, aber nicht unterworfen. Die Spanier hatten bloß Sklaven erobert, sie beherrschten dieselben nur durch den Schrecken.

Um diese Zeit hatte ein Vicekönig, strenger als alle anderen, ihren ohnmächtigen und geheimen Haß auf's Aeußerste gebracht. Sein Sekretär, ein unnachsichtiger Vorkühler seines willkürlichen Willens, war voll unerfättlicher Habgier. Aus diesem Grunde haßten ihn die Indianer mehr noch als seinen Herrn. Er starb plötzlich, und die schrecklichen Symptome, welche seinem Tode vorausgingen, verbreiteten den allgemeinen Glauben, daß er durch die Indianer vergiftet worden seyn müsse. Man

gieng demzufolge zwar der Spur der Verbrecher nach, allein Niemand vermochte sie zu entdecken.

Ein solches Ereigniß erregte natürlich großes Aufsehen, denn man hielt dieses nicht für das erste Verbrechen dieser Art unter den Indianern. Man wußte, daß sie mit tödlichem Gifte vertraut waren. Denn mehr als einmal waren sie überwiesen worden, Gebrauch davon gemacht zu haben, jedoch weder die Folter noch der Tod vermochten ihnen diese verderblichen Geheimnisse zu entreißen.

Während dieser Begebenheiten wurde der Vicekönig zurückgerufen und der spanische Hof ernannte zu seinem Nachfolger den Grafen Cinchon. Dieser Graf, in der Blüthe seiner Jahre, begabt mit allen liebenswürdigen Eigenschaften, allen Tugenden, welche Herzen zu gewinnen im Stande sind, hatte sich kurz zuvor verheirathet.

Bewiesene Thatsachen, aber mehr noch sehr übertriebene Erzählungen des letzten Vicekönigs bezeichneten alle Indianer als niederträchtige Sklaven, die dem Anscheine nach gehorsam, selbst jugeneigt sich stellten, jedoch im Geheimen des schwärzesten und verbrecherischsten Verraths fähig waren. Man erzählte wunderliche Dinge von der unbegreiflichen Stärke der Gifte dieser Länder und in dieser Hinsicht übertrieb man nichts. Der Schrecken, den diese verderblichen Ideen der jungen Gemahlin des Grafen einflößten, war für sie ein Grund mehr, sich zu entschließen, dem Vicekönige zu folgen, um mit aller Vorsicht der Furcht und aller Wachsamkeit der Liebe über ihm zu wachen. Sie nahm einige Spanierinnen mit sich, die in Lima ihren Hof bilden sollten. Unter diesen befand sich ihre intime Jugendsfreundin. Beatrice (so hieß dieselbe), war nur wenige Jahre älter als die Vicekönigin, allein ihre Zuneigung war so zärtlich, daß sie mehr der Liebe einer Mutter glich.

Die Indianer nun, obgleich erfreut, ihres Vicekönigs entledigt zu seyn, waren demungeachtet Demjenigen, der ihn ersetzen sollte, nicht hold: es war ein Spanier, und in Folge dessen erwarteten sie von ihm nur Ungerechtigkeit, Habgier und Tyrannei. Vergeblich sagte man ihnen, daß der Graf menschlich, sanft und gerecht sey: sie wiederholten unter sich: „Es ist ein Spanier.“ . . . Dieses Wort deutete für sie alles an, was der Haß nur Energisches haben kann. Die Indianer kannten aber nicht nur Gifte, sondern auch mächtige Gegenmittel, wunderbare Getränke, welche die Natur in ihrer Vorsicht neben die äußersten Uebel gestellt hat, um ihnen zu steuern. Sie allein kannten die wunderbaren Eigenschaften der heilsamen Fieberrinde und durch einen feierlichen und treu beobachteten Vertrag, gesiegelt mit schrecklichen und oft wiederholten Eiden, hatten sie sich untereinander verbindlich gemacht, ihren Unterdrückern niemals diese wichtigen Geheimnisse zu entdecken.

Inmitten der Härte der Sklaverei hatten die Indianer unter sich eine Art innere Regierung behalten; sie wählten ein Oberhaupt, dessen geheime Amtsverrichtung darin bestand, zu gewissen Zeiten des Nachts sie zu versammeln und ihre Eide zu

erneuern, und bisweilen sogar Opfer unter ihren Feinden zu bezeichnen.

Diese Zusammenkünfte fanden auf Bergen, an öden, unzugänglichen Orten statt, wohin kein Europäer je zu gelangen gedachte. Aber es war für sie, wo nicht der glücklichste Ort der Freiheit, so doch der einzige Zufluchtsort gegen die Tyrannei. In jener Zeit hieß ihr geheimes Oberhaupt, denn sie hatten deren mehrere, Ximeo. Seine Seele war von Natur aus edel und großmüthig, allein durch das Unglück und besondere Ungerechtigkeiten gereizt, war er seit langer Zeit allen sanften und zärtlichen Gefühlen entfremdet. Die feige Abscheulichkeit der Vergiftungen waren seinem Charakter zuwider. Niemals hatte er diese gräßlichen Mittel zur Rache benützt, er untersagte sie sogar seinen Gefährten. Die ruchlosen Thaten der Art, welche damals vorkamen, hatten nie seine Einwilligung gehabt. Ximeo war Vater. Er hatte einen einzigen Sohn, Mirwan genannt, den er über Alles liebte und dem er seinen Haß gegen die Spanier theilweise eingelöst hatte. Mirwan, jung, schön, edelmüthig, war seit drei Jahren mit Zuma, der schönsten Indianerin in der Umgegend Limas verheirathet. Zuma, eben so sanft, so gefühlvoll, als schön, machte ihren Gatten glücklich und lebte nur für ihn und für ein zweijähriges Kind, dessen Mutter sie war.

Ein anderes Haupt, Azan, war nach Ximeo Derjenige, welcher am meisten Einfluß auf die Indianer hatte. Azan war heftig und grausam und keine natürliche Tugend linderte in ihm den Instinkt der Wuth, die ihn immerwährend in Aufregung hielt. Diese beiden Häupter glaubten eine hohe Abstammung zu haben, sie schmeichelten sich Abkömmlinge des königlichen Stammes der Inkas zu seyn.

Einige Tage vor der Ankunft des neuen Vicekönigs berief Ximeo für die folgende Nacht auf dem Hügel des „Gesundheitsbaumes“. Mit diesen Worten bezeichneten die Indianer den Chinارينdenbaum. Da sie alle versammelt waren, sagte er zu ihnen:

„Freunde, ein neuer Tyrann wird über uns herrschen; laßt uns die Eide behufs der Handhabung einer gerechten Rache erneuern. Ach, nur inmitten der Finsterniß können wir sie aussprechen! Unglückliche Kinder der Sonne, wir sind genöthigt, uns in den Schleier der Nacht zu hüllen! . . . Schließet um den Gesundheitsbaum einen Kreis und laßt uns die schreckliche Formel wiederholen, die uns verpflichtet, unsere Geheimnisse auf immer zu verbergen. Wir schwören, niemals den Kindern Europas die herrlichen Tugenden dieses heiligen Baumes, das einzige Gut, welches uns übrig bleibt, zu entdecken! Wehe dem untreuen und eidbrüchigen Indianer, der dieses Geheimniß den Umstürzern seiner Götter, seiner Herrscher und seines Vaterlandes offenbaren würde! Wehe dem Feigen, welcher die Barbaren, die uns in Sklaverei gebracht, deren Ahnen unsere Tempel, unsere Städte angezündet, unsere Felder weggenommen und sich in dem Blute unserer Väter gebadet haben, nachdem sie sie auf unerhörte Weise gefoltert, mit diesem

heilsamen Schaze beschenken würde! . . . Mögen sie das Gold, das sie uns entrißen haben und nach dem sie unerfättlich streben, mögen sie dieses Gold, welches sie zu so vielen Verbrechen verleitet, behalten. . . Sollte sich jemals ein Verräther unter uns finden, so schwören wir, ihn zu verfolgen und zu vertilgen, wäre er auch unser Vater, unser Bruder oder unser Sohn.“

Die Indianer, genöthigt, sich zu verstellen, benahmen sich immer dem Anscheine nach ehrerbietig und untergeben. Eine zahlreiche Schaar junger Indianerinnen, Blumenkörbe tragend, standen bei der Ankunft der neuen Vicekönigin an den Thoren Limas. An ihrer Spitze befand sich Zuma, und die Gräfin wurde von der Schönheit, Anmuth und Milde ihrer Gesichtszüge der Art betroffen, daß sie wenige Tage nachher dieselbe zur Bedienung im Innern des Palastes sich ausbat. Bald gewann die Gräfin für Zuma eine solche Zuneigung und Freundschaft, daß sie dieselbe nur zu dem besonderen Dienste ihres Gemachs und ihrer Person verwandte. Diese Gunst hielt Beatrice, die Freundin der Gräfin, für eine Unbesonnenheit, denn die Einbildungskraft Beatricens war durch die Erzählungen, welche sie vernommen hatte, so geschwärtzt und so von der Treulosigkeit der Indianer überzeugt, daß sie, ungeachtet des natürlichen Edelsinns ihres Charakters, sich aller Unglück ahnenden Furcht, allem schwarzen Verdacht, den ein finsternes Mißtrauen und der Schrecken zu erzeugen vermögen, preisgab. Dafür war sie zu entschuldigen, denn sie hegte diese Furcht nicht für sich, sondern für ihre Freundin. Sie sah mit betrübtem Herzen die Freundschaft der Vicekönigin mit einer Indianerin. Auch die Diennerinnen der Gräfin wurden sehr eifersüchtig darüber. Zuma war ihrerseits der Gräfin mit der aufrichtigsten Liebe zugethan; nichtsdestoweniger vermeinte sie stets, um unangenehme Scenen zu vermeiden, in ihrem Zimmer und erschien nur, wenn die Gräfin sie verlangte.

Der Vicekönig bot Alles auf, um sich bei den Indianern beliebt zu machen, allein diese hatten mehrere Vicekönige nach einander zuerst Sanftmuth, Gerechtigkeit und Menschenfreundlichkeit aufweisen und späterhin alle diese glücklichen Anzeichen Lügenstrafen gesehen. Aus diesem Grunde machte das wirkliche Wohlwollen des Grafen auf sie nicht den geringsten Eindruck. Sie sahen es nur als eine Falschheit oder eine Art Schwäche an.

Nachdem sich die Gräfin vier Monate in Lima befunden hatte, nahm ihre Gesundheit sichtbar ab. Man schrieb zuerst diese betrübende Veränderung der glühenden Hitze des Klimas zu, aber da ihr Unwohlseyn mit jedem Tage zunahm, so fieng man an, ernstlichere Besorgnisse zu hegen. Endlich wurde sie von dem dreitägigen Fieber befallen. Man wandte alle möglichen Arzneimittel an, aber sie wirkte nicht. Die Unruhe Beatricens kannte keine Grenzen mehr, sie befragte im Geheimen den Arzt, den man aus Spanien mitgenommen hatte, welcher, da er dem Uebel nicht abhelfen konnte, sich darüber geheimnißvoll ausdrückte und zu verstehen gab, daß es eine außerordentliche Ursache haben müsse, die

ihm aber unbekannt wäre. Seine bestürzte Miene, seine ängstlichen Andeutungen, Alles befestigte Beatricens schauerlichen Gedanken, daß ihre Freundin an einem langsam wirkenden Gifte dahinkieche.

Von diesem Augenblicke an hatte sie keine Ruhe mehr; sie verbarg zwar der Gräfin und selbst dem Grafen ihren schrecklichen Verdacht mit Sorgfalt, doch war es ihr unmöglich, es einigen von den Frauen der Gräfin zu verbergen. Diese bestärkten sie nur noch mehr darin. Wer konnte aber dieses Verbrechen begangen haben? Niemand anders als Zuma — Zuma, welche zu jeder Stunde freien Eintritt bei der Vicefönigin hatte. — Aber Zuma wurde doch mit den Wohlthaten der Vicefönigin überhäuft! — Welch ein Interesse hätte sie zu so einer Abscheulichkeit verleiten können? — Der Haß hat auf Alles eine Antwort. Er suchte Zuma zu verdächtigen und nach seinen Einklüsterungen war sie heuchlerisch, eitel, ehrgeizig und dabei hatte sie eine verbrecherische geheime Leidenschaft für den Vicefönig. Endlich war sie eine Indianerin und von Kindheit auf an den Gedanken der schwärzesten Verbrechen gewöhnt.

Die unschuldige und gefühlvolle Zuma, inmitten dieser verschiedenen Aufregungen, dachte nur an die Vicefönigin, die sie mit aller Aufrichtigkeit der reinsten und dankbarsten Seele liebte; sie betrübte sich tief, wenn sie daran dachte, daß ein unfehlbares Mittel gegen diese Krankheit vorhanden sey, und daß es ihr unmöglich wäre, es ihr mitzuthellen. Zuma war der schrecklichen Eide bewußt, durch welche die Indianer sich verpflichtet hatten, dieses Geheimniß niemals zu offenbaren. Hätte sie nur ihr eigenes Leben auf's Spiel gesetzt, so würde sie ohne Zagen gesprochen haben; allein durch diese Mittheilung führte sie ja ihren Gatten und ihren Sohn einem gewissen Tode entgegen. Endlich war ihr wohlbekannt, daß der rachsüchtige Ximeo, um ihres Stillschweigens sicherer und gewisserer zu seyn, ihr theures Kind als eine Geißel unter die Hände des wilden Azan und des Thamis gegeben hatte. (Dieser Letztere war ebenfalls ein Häuptling der Indianer, zwar nicht so grausam wie Azan, doch gegen die Spanier nicht weniger aufgebracht.) Auch wagte es Zuma nicht, ihren geheimen Kummer Mirwan zu entdecken, sie verbarg ihre Thränen und betrübte sich im Stillen. Diese Betrübniß steigerte sich in dem Maße, als die schwache Hoffnung, welche man für die Gräfin hegte, schwand; denn das Fieber gewann neue Kräfte und der Arzt erklärte, daß er für ihr Leben befürchte und daß die Gräfin fernere Anfälle nicht zu ertragen im Stande wäre. (Fortf. folgt.)

**Tages = Ereignisse.**

— Am: 13. Juni d. Jahres, in der üppigsten Blüthe des holden Lenzes, soll die Welt untergehen. Ein deutscher Gelehrter, so behaupten die Franzosen, hat diesen so nahe bevorstehenden Untergang auf's Bestimmteste versichert, und die Franzosen haben einen solch tiefen Respekt vor deut-

scher Gelehrsamkeit und deutscher Gründlichkeit, daß die Angst vor dem verhängnißvollen Junitage in Paris immer mehr um sich greift. Wie dem sey, der dreizehnte Juni gibt gar vielerlei Stoff zu Unterhaltungen; besonders interessirt sich die Damenwelt sehr für die Weltvernichtungsangelegenheit. Es ist bekannt, daß man gegen Ende des zehnten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung allgemein auf das nahe Ende der Welt gefaßt war. Man bereitete sich damals auf die furchtbare Katastrophe gründlich vor; man setzte unter das Datum der Briefe und Documente die Worte: appropinquante termino mundi (am Vorabend des Weltuntergangs), geißelte sich und that Buße, damit man, wenn der Besen der Vernichtung den Erdball weglegte, mit geläuterter Seele in den Himmel einkehre. Die Pariser aber geißeln sich nicht und thun auch keine Buße, sondern sündigen darauf los, besonders diejenigen, die Geld genug haben, angenehme Sünden zu begehen und ihre Reue theuer erkaufen zu können.

— Von der italienischen Grenze, 16. Febr. An der genuesischen Küste geht es lustig her. Hohe Personen aller Nationen kommen und gehen, Kriegsdampfer der verschiedenen Länder machen Spazier- und Couriersfahrten. Regierende Familien und solche, die einst regiert haben, geben sich in der Geburtsstadt der Doria ein Rendezvous. Die Herzogin von Orleans ist mit ihren beiden Söhnen in Genua, der Herzog von Aumale war auch da. Sie haben sich nicht gesprochen, sie scheinen sogar einander auszuweichen. Die Familie ist offenbar in zwei Parteien gespalten. Die Söhne des Königs Louis Philipp gruppiren sich um ihre Mutter, die verwittwete Königin; die Herzogin von Orleans steht mit ihren Söhnen ganz isolirt und ist nur mit dem Hause Coburg in Berührung. Sie beansprucht, daß ihr Sohn Haupt der Familie sey, da er ohne die Ereignisse des Jahres 1848 König wäre; ihre Schwäger weisen auf Frohsdorf hin, wo sie „acte de soumission“ gemacht. Die verwittwete Königin weigert sich, ihre Schwiegertochter zu empfangen und will in ihrem ältesten Enkel ebenfalls nur einen Prinzen aus dem Hause Orleans sehen. Sie ist ganz für die Fusion und setzt dem Testament des Herzogs von Orleans, das ihre Schwiegertochter anruft, den letzten Willen ihres Gemahls entgegen, sich mit der älteren Linie des Hauses Bourbon zu einigen. Zwischen den beiden Frauen bestand auch zu Lebzeiten des alten Königs wenig Harmonie, wozu namentlich die Verschiedenheit des religiösen Bekenntnisses nicht wenig beitrug. Die Königin machte allerlei Versuche, die Herzogin zur katholischen Kirche zu bekehren, aber alle scheiterten. Darum nährte sie gegen ihre Schwiegertochter einen steten Groll, beschuldigte dieselbe der Intriquen, und ihr letzter Abschied in den Tuilleries war ein Vorwurf. Die beiden Söhne des unglücklichen Herzogs sind sehr wohlgebildete Personen; sie sprechen außer dem Französischen und Deutschen auch italienisch und englisch. Sie besuchen mit ihrer Mutter selten die aristokratischen Cirkel Genuas, die in diesem Jahre glänzender als sonst sind. Die

Nachkommen der einstigen Dogenfamilien haben ihre Salons mit vieler Liberalität den russischen und amerikanischen Offizieren geöffnet, die an dieser Küste stationiren. Besonders glänzend sind die Gesellschaften des Marchese Serra, dessen Palast für einen der prächtigsten auf der Erde gilt. (Ostd. B.)

— Nach dem Fr. J. ist eine Vereinbarung zwischen Persien und England hergestellt; am Freitag kamen Lord Cowley und Ferukh Khan über die Bedingungen überein, deren eine bestimmt, daß England Consuln in allen persischen Städten haben dürfte, wo sich ein russischer Consul befindet.

— Desterreich geht mit einer neuen fünfprocentigen Anleihe von 150 Mill. Gulden um.

— Desterreich hat einen seiner ausgezeichneten Generale v. Schönhals durch den Tod verloren. Er starb in Graz, halb in Ungnade. An den Siegen anno 48 und 49 in Italien wird ihm ein großer Antheil zugeschrieben.

— In Augsburg ist am 16. Febr. im Schwurgerichtsaale einem der Vertheidiger sein Mantel sammt Anlagenschrift und Strafgesetzbuch gestohlen worden.

— Vor dem Schwurgerichte in München steht gegenwärtig eine Gesellschaft von 17 Personen, welche seit etlichen Jahren in der Frhr. v. Beck'schen Papierfabrik zu Pasing nicht weniger als um 22,000 fl. Lumpen gestohlen und resp. sich hiebei durch Hülfsleistung betheiliget haben sollen.

— Mainz, 23. Februar. Der erste Tag des Carnevals ist vorüber. Ein heiterer Himmel begünstigte das überaus lebendige Volksfest, dessen alte Berühmtheit von nah und fern viele Gäste in unsere Mauern gelockt hatte. Die Garde des Prinzen Carneval bezog die Wache am Theater, im Theater selber wurde das durch die Carnevalsgesellschaft gekrönte Preisstück: „Eine Stunde im Himmel“ bei dichtgedrängtem Hause von Dilettanten zum Besten der Armen aufgeführt. Nachmittags fand durch die verschiedenen kleineren Gesellschaften eine Rappenfahrt statt, die ebenfalls des Ergötzlichen Vieles bot. (M. J.)

— (Unglücksfälle.) In der Eslinger Maschinensabrik wurde einem Arbeiter, welcher zu nahe an eine Maschine kam, der Arm dermaßen zerquetscht, daß er amputirt werden mußte. — Ein anderer Arbeiter, welcher einen auf Unterlagen ruhenden Tischer anstrich, wurde durch Rutschen desselben auf eine Seite dermaßen an einen Balken gedrückt, daß er sogleich den Geist aufgab. — In einer Grube bei Unterkochen wurde einem Bergmann beim Sprengen von Erzmassen der Hirnschädel zerschmettert, daß er gleich darauf den Geist aufgab. Das furchtbarste Unglück jedoch, von dem man seit Jahren gehört, ereignete sich in den Kohlenruben von Lud-hill bei Sheffield. Dort brach kurz nach Mittag am Mittwoch eine Explosion aus, welche die Umgegend gleich einem Erdstos erschütterte, und aus dem 220 Ellen tiefen Luftschacht schlugen die Flammen in einer Höhe von 20 Ellen empor. Bis Abends hatte man 16 gefährlich verletzte Arbeiter herausgeholt, aber gegen 200 blieben in der unterirdischen Brandstätte verschüttet. Zu ihrer Rettung

ist keine Aussicht mehr vorhanden, da des im Innern wüthenden Brandes wegen sämtliche Zugänge luftdicht verschlossen werden mußten.

— In Baltimore ereignete sich unlängst ein Vergiftungsfall ganz eigener Art. Dr. Arnold, ein deutscher Arzt, verschrieb für ein Kind ein Rezept, welches denn in einer der dortigen Apotheken gefertigt wurde. Kaum hatte das Kind von der Arznei genommen, als es auch sogleich seinen Geist aufgab. Dr. Arnold nahm den Rest derselben und begab sich zum Apotheker, um ihn über seinen Irrthum zur Rede zu stellen. Dieser jedoch bestand darauf, daß es die rechte Arznei sey und nahm zur Bestätigung seiner Aussage selbst einen Schluck davon. Es stellten sich aber auch bei ihm die heftigsten Krämpfe ein und bereits in fünf Minuten war er eine Leiche. Er hatte nämlich Cyan-Kali mit Citronensaft vermischt, wodurch sich ein solches Quantum Blausäure entwickelte, daß man, wie die amerikanischen Blätter melden, dreihundert Personen damit hätte vergiften können.

— Stuttgart, 25. Februar. Der gestrige Fastnachtssdienstag gehörte zu den lebendigsten seit langen Jahren und wenn dazu die schöne Witterung beigetragen haben mag, so war doch auch die bei dem lebhaften Gang der Geschäfte höher erwachte Fastnachtstfreudigkeit daran schuld. Schon Nachmittags gegen 3 Uhr bewegte sich von Berg her die Neckarstraße herauf ein langer Zug, an dessen Spitze ein großer Postillon auf kurzem Esel ritt. Abends kehrte der Zug auf demselben Wege dahin zurück. Besondere Masken sah man hiebei allerdings nicht. Hingegen sah man gegen Abend sonst ein ungewöhnliches Wogen und Treiben, veranlaßt durch die Menge passirender Masken, die der stark vertretenen lieben Schuljugend viele Unterhaltung boten. Je näher man der langen Straße kam, wo in der Bürgergesellschaft der jährliche Maskenball gehalten wurde, um so mehr nahm die Zahl der dorthin eilenden und die Menge belustigender Masken zu. Was den Ball selbst betrifft, so war er sicherlich der großartigste und glänzendste, der je in den Räumen des Bürgerhauses gehalten worden, sowohl hinsichtlich der Zahl der Besucher, als der Schönheit und Eleganz der Masken. In ersterer Beziehung hatten sogar Ludwigsburg, Heilbronn, Esslingen, Cannstatt und die ganze Umgebung Stuttgarts ihr Contingent geliefert und dabei der Eisenbahnkaffe manchen schönen Kreuzer eingebracht, man darf die Zahl der Anwesenden auf 1800 schätzen; in letzterer Beziehung bewährte sich der gute Geschmack des weiblichen Geschlechts in Stuttgart wieder auf's Glänzendste, denn Jedermann gefand mit Vergnügen zu, daß man nichts Lieblicheres und Schöneres gesehen, als der größte Theil der Damenmasken darstellte. Besonders zeichnete sich ein französisches Brautpaar mit 6 Brautjungfern aus, die einen allerliebsten Anblick boten. Kurz der Maskenball vom 24. Februar 1857 wird Epoche machen in den Annalen der Bürgergesellschaft.

— Ueber die Ergebnisse des Betriebs der kön. Posten in dem Verwaltungsjahre 1855—56 macht

der St.-Anz. folgende Mittheilungen: Die Gesamteinnahmen betragen 1,153,229 fl. 49 kr., die Gesamtausgaben 990,747 fl. 54 kr., somit übersteigen die Einnahmen den Aufwand um 162,481 fl. 55 kr. Nach den statistischen Aufzeichnungen der kön. Poststellen beträgt die Aufgabe von Briefen 6,239,675 Stück, die Aufgabe von Fahrpoststücken 1,805,655 Stück, der Einlauf von Briefen 6,520,725 Stück, der Einlauf von Fahrpoststücken 1,924,260 Stück. An Zeitungen wurden bezogen 24,605 Exemplare, versendet 28,115 Exmpl. Endlich sind 172,849 Passagiere befördert worden.

Das neue Volksschulgesetz, das bei den Ständen eingebracht wurde, wird vom St.-Anz. veröffentlicht: Durch dasselbe können nun auch Lehrerinnen an öffentlichen Schulen angestellt werden, und erfahren dadurch die Gehalte, namentlich der Lehrer auf dem Lande eine namhafte Aufbesserung.

Ludwigsburg, 25. Febr. Heute hatten wir eine herrliche Cavalcade in den Straßen unserer Stadt. Die Offiziersgesellschaft, welche das Carrousel veranstaltet hatte, hielt heute ihren Umritt und gab auch demjenigen Theil der Bewohner Ludwigsburgs, der nicht in das Reithaus gelangen konnte, einen Vorgeschmack von den Herrlichkeiten, die dort zu schauen gewesen.

Tübingen, 23. Febr. Die Metzgerbursche in Tübingen hatten vor Zeiten den Gebrauch, alle sieben Jahre einen feierlichen Umzug zu halten mit allen Auszeichnungen ihres Gewerkes. Mit Trommeln und Pfeifen zogen sie durch die Straßen, mit Bändern und Nesteln von den Händen der Meisterstöchter geschmückt, die gewaltig große Metzgerjunsftfahne voraus, einen großen, fetten, reichgeschmückten Ochsen mit vergoldeten Hörnern in der Mitte. Bei jedes Meisters oder Rathsherrn Hause wurde Halt gemacht, und aus mächtigen Humpen unter lautem Jubelgeschrei auf's Wohl der Familie, der Junft, der Stadt u. getrunken, wozu der Wein entweder im Faß auf einem eigenen Karren mitgeführt, oder von den Gefeierten in reicher Fülle gespendet wurde. Gegen Abend wurde der Ochse geschlachtet, und auf der Junftherberge im Ochsen war großer Schmaus und Tanz mit den Meisterstöchern, zu dem alle Junftangehörigen geladen waren, so erzählt uns M. Eisert im "Wahrzeichen von Tübingen." Dieser ehrwürdige Brauch war seit 30 Jahren ganz außer Übung gekommen, allein heute sahen wir denselben nach langjähriger Ruhe als ein Stück aus der alten guten Junftzeit vor unsern Augen wieder vorüberziehen: 14 stattliche junge Metzger zogen unter Begleitung einer Blechmusik in Festkleidern durch die Straßen unserer Stadt. Den Zug eröffneten Knaben in weißen Schürzen mit Bändern geschmückt, diesen folgte statt des Ochsen mit vergoldeten Hörnern ein stattliches mit Bändern verziertes Kalb, geführt von einem Metzgerburschen nebst Hund, hierauf kamen die Junftfahne und die jungen Metzger. Sie zogen zuerst vor die Wohnung des Oberamtmanns, brachten diesem ein Hoch aus, hierauf in gleicher Weise vor die Häuser des Polizeiamtmanns,

der Junftvorsteher, der Fleischhauer und zuletzt kehrten sie in ihre Herberge, wo ein fröhlicher Ball den Schluß der Feierlichkeit bildete. (L. Kr.)

Heilbronn, 23. Febr. Als Merkwürdigkeit verdient erwähnt zu werden, daß in dem benachbarten Großgartach eine Kuh 3 Kälber zur Welt gebracht hat, die gesund und munter sind und mit Milch und Brei ernährt werden.

Die Schuhmacher der Kantone Zürich, Thurgau und Schaffhausen haben sich „verschworen“, um die schwäbischen marktbesuchenden Schuhhändler abzutreiben, solche Schuhe, welche von „diesen Schwaben“ gekauft wurden, weder zu sohlen noch zu stecken.

**B a d n a n g.**

Wir suchen mit den Güterbesitzern hiesiger Gegend Accorde über die

**Lieferung von Zuckerrüben**

zum Betriebe der Brennerei abzuschließen, werden den Accordanten den Rübsamen zu billigem Preise beschaffen und die Schlempe zur Viehfütterung zu ermäßigtem Preise ablassen. Anträgen jeder Zeit entgegensehend

**Weismann & Belz.**

Badnang. Ich backe von heute an den **Saib Brod** zu **1 Kr.**

Spörle, Bäckermeister.

**Badnang. Naturalienpreise vom 25. Febr. 1857.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
" Dinkel . . .	7	30	7	23	7	12
" Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
" Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	6	6	5	53	5	36
1 Simri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linfen . . .	—	—	—	—	—	—
" Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

**Heilbronn. Naturalienpreise vom 25. Febr. 1857.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	18	—	—	—	16	—
" Dinkel . . .	7	54	—	—	6	15
" Weizen . . .	18	24	—	—	16	—
" Korn . . .	12	—	—	—	10	45
" Gerste . . .	11	—	—	—	9	45
" Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	6	—	—	—	5	6

Badnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Berthold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Bezirke dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Belzheim u.

# Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Uro. 18. Dienstag den 3. März 1857.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

B a d n a n g.

**Entmündigung.**

Nachdem die ledige Margarethe Dypenländer von Murrhardt durch Gerichts-Beschluß vom 14. d. Mts. wegen Geisteskrankheit entmündigt und ihr in der Person des Georg Dypenländer, Strickers in Murrhardt, ein Pfleger bestellt worden ist, so wird dies mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die u. Dypenländer nur mit Zustimmung ihres Pflegers Rechtsgeschäfte gültig abschließen kann.

Den 21. Februar 1857.

Königl. Oberamtsgericht.  
Frölich.

Wattenweiler, Gerichtsbezirks Badnang.

**Gläubiger = Aufruf.**

In der rechtskräftig erkannten Gantsache des gewesenen Soldaten Matthäus Glasbrenner von Wattenweiler, Gemeindebezirks Oberweiffach, werden alle diejenigen, welche an denselben bis jetzt noch nicht angemeldete Ansprüche zu machen haben, hiemit aufgefordert, solche

binnen 15 Tagen

bei unterzeichneter Stelle geltend zu machen und zu erweisen, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen an die u. Glasbrenner'sche Masse ausgeschlossen würden.

Badnang, den 26. Februar 1857.

Königl. Oberamtsgericht.  
Frölich.

Badnang. Für die hiesige Gemeinde sollen ein bis zwei **Mausfänger** angestellt werden.

Diejenigen, welche dieses Geschäft übernehmen wollen, haben sich zu melden.

Den 26. Februar 1857.

Stadtpflege.

B o r d e r m u r r h ä r l e.

**Schulhausbau = Akford.**

Da der Akford über die Bauarbeiten am Schulhause in Bordenmurrhärle höhern Orts die Genehmigung nicht erhalten hat, so werden dieselben

Dienstag den 10. März

Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhause in Murrhardt nochmals im Submissionswege vergeben. Auswärtige Meister haben ihrem versiegelten Offerte Prävikats- und Vermögenszeugnisse beizuschließen.

Riß und Kostenvoranschlag, sowie die Akfords-Bedingungen sind auf dem Rathhause in Murrhardt zur Einsicht aufgelegt. Am Schlusse der Verhandlung erfolgt die Zusage der Arbeit.

Die Uberschlagssummen betragen:

Maurer-Arbeit . . . . .	816 fl. 23 kr.
Gypser-Arbeit . . . . .	100 fl. 34 kr.
Zimmer-Arbeit . . . . .	490 fl. 34 kr.
Schreiner-Arbeit . . . . .	364 fl. 21 kr.
Schlosser-Arbeit . . . . .	64 fl. 20 kr.
Glaser-Arbeit . . . . .	19 fl. 20 kr.
Hafner-Arbeit . . . . .	3 fl. 36 kr.

1859 fl. 8 kr.

Den 1. März 1857.

U n t e r w e i s s a c h.

**Holz = Verkauf.**

Die Gemeinde bringt am Montag den 9. März d. J. in ihrem Gemeinewald Hardt, an der Chaussee nach Heiningen gelegen:

7 Stück Linden, 1 Birke, etwas schwaches Bauholz, 279 Stück Riegelstangen, 623 Stück